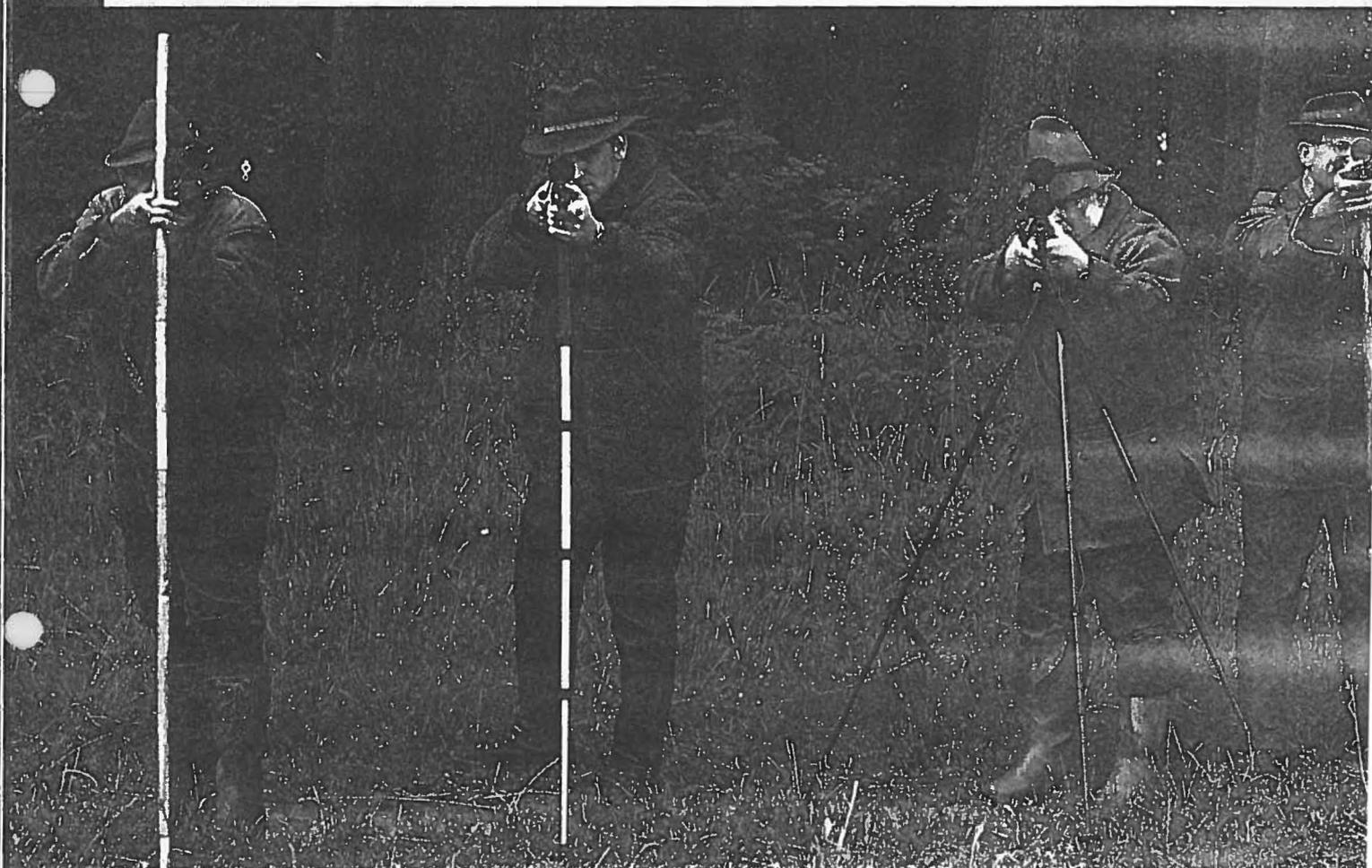


Pürschstöcke in der Praxis und im Vergleich

Duell der Wackelkandidaten

Mit Blatter, Büchse und Pürschstock auf den treibenden Bock. Doch mit welchem „Stecken“ schießt sich's am sichersten? Wolfram Osgyan hat einbeinige und mehrbeinige zerlegbare Zielstöcke nicht nur im In- und Ausland geführt, sondern auch einem interessanten Vergleich auf dem Schießstand unterzogen.



Paul entdeckte sie zuerst: Hoch droben unterhalb der senkrechten Felswand ästen drei Stück Rotwild. Auf sein Zeichen hin hasteten wir geduckt durch das Flußbett näher und pürschten dann vorsichtig an den Rand einer schmalen Aufforstung. Sie standen noch da. „Take them all“, flüsterte der Stalker, drückte mir seinen „Spazierstock“ in die Hand und bedeutete, ich

solle daran anstreichen. Der Mann hatte Humor oder grenzenloses Vertrauen: Auf 250 Meter vom wackligen Stock schießen? Nein, danke.

Weil zu Diskussionen keine Zeit blieb, ergriff ich die Initiative, rutschte schnell drei Meter nach rechts, lehnte den halblangen Stock an einen Stamm, kniete mich hin, stützte den Ellenbogen meiner Schießhand am Baum ab und

fixierte den Vorderschaft mit Daumen und Zeigefinger an der Zielhilfe. Ein Blick durch das Zielfernrohr verriet: So müßte es gehen. Dann krachte die Repetierbüchse. Einmal, zweimal, dreimal. Paul nickte anerkennend und schlug mir auf die Schulter: „Well done“. Diesmal hatte der Highlander dazugelernt.

Für schottische Verhältnisse war das aber auch eine völlig

untypische Situation; denn in der baumlosen Heide kriecht man in aller Regel auf Schufentfernung heran und schießt fast ausschließlich im Lieger. Ein körperhoher Berg- oder Zielstock, wie wir ihn führen hindert da nur. Daher hatte ich auch keinen in meinem Reisgepäck. Ganz andere Ansprüche stellten sich dagegen in den Donauauen von Gemenc (Ungarn), in Bulgarien

Top-Revier Voden oder in den hinterpommerschen Wildkammern. Ohne gute Zielstöcke und das entsprechende Know-how wären die angestrebten Strecken niemals möglich gewesen.

Das Schießen vom Stock aus will geübt sein. Frei stehend, nur von der Führhand gehalten, bietet er der Waffe zwar eine Stütze und unterbindet die

dann sauber abzuziehen. Wer reißt oder gar muckt, hat verspielt. Längeres Zielen wiederum ruft unweigerlich die Schaukelbewegung auf den Plan.

In solchen Fällen ist es besser, das Ziel noch einmal aufzunehmen als zu versuchen, die Waage auszutariieren. Diese Zeit freilich läßt einem die jagdliche Situation nicht im-

mer. So gesehen fungiert das Einbein auch eher als Hilfsmittel für nahe bis mittlere Distanzen. Dennoch schießt es sich damit allemal sicherer als stehend freihändig.

Eingefleischte Stockschützen entwickeln ganz eigene Techniken, indem sie versuchen, durch Zweipunktanlage am Körper den Stock zu fixieren. So führen manche die Zielhilfe an der Kniekehle des hinteren Fußes vorbei durch den Schritt und stützen ihn am Oberschenkel des vorderen Fußes ab, andere setzen Schienbein und Kniekehle ein.

Persönlich kann ich mit diesen Varianten des Stockeinsatzes wenig anfangen, weil sich nach meinem Empfinden zuviel Körperschwingung auf die Stütze überträgt. Lieber versuche ich, diese mit der Führhand ruhig zu stellen. Doch letztlich heiligt der Zweck die Mittel: Hauptsache, man trifft.

Erheblich verbessern läßt sich die Schiessposition natürlich, wenn es gelingt, Unter- oder

Oberarm der Schießhand zu stabilisieren. Da-

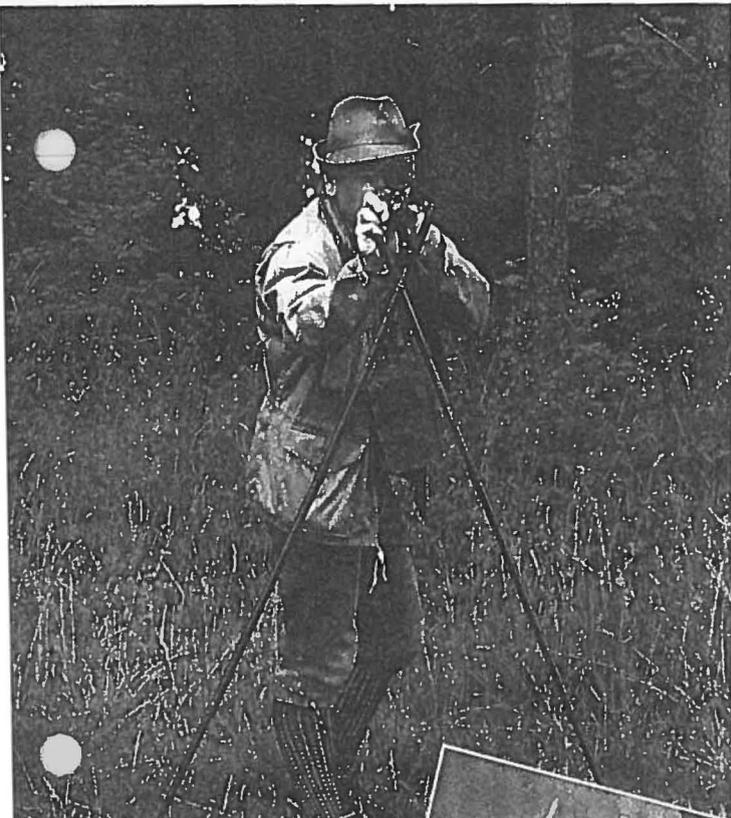
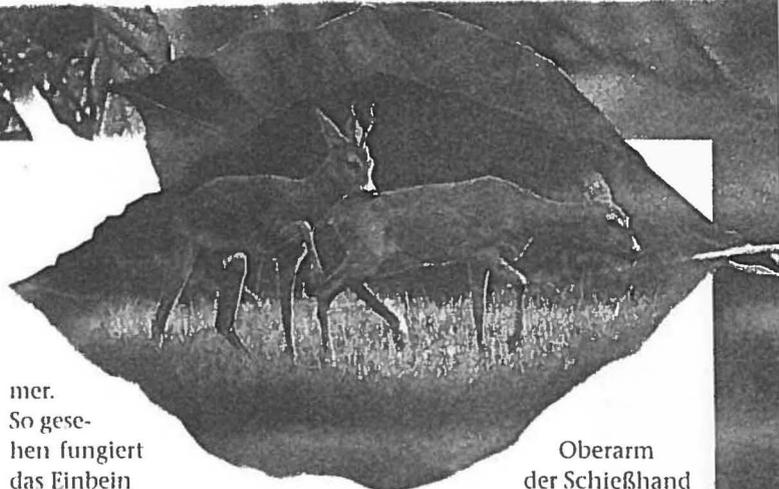
bei gilt der Grundsatz: Je fester die Anlage steht, desto sicherer wird der Anschlag. Daraus resultiert, daß Fels oder Stamm immer einem Begleiter vorzuziehen sind, dieser aber mehr bringt als ein Zaun oder ein Ast.

Mindestens körperlang und natürlich gerade

Ein universell einsetzbarer Zielstock sollte wenigstens der Körperlänge entsprechen und möglichst gerade sein. Ob man ihn mit Gummikappe oder Eisenspitze ausstattet, hängt sehr vom Gelände ab. Der klassische Bergstecken aus Haselnuß hat beides. Entsprechend kräftig gewählt, stellt er eine verlässliche Stütze und Steighilfe dar. Dennoch ist er in seiner eigentlichen Domäne, dem Hochgebirge, mehr und mehr auf dem Rückzug. Nicht wenige der sonst so traditionsbewußten Bergjäger steigen nämlich mittlerweile mit Teleskop-Wanderstöcken auf und ab, weil diese leichter und kompakter sind, bergwärts den

Doppelarmeinsatz zulassen und beim Abstieg mehr Halt geben. Leider sind sie durchweg zu kurz, um vollwertige Zielstöcke zu sein.

Als Flugreisebegleiter taugen wiederum nur solche Zielstöcke, die entweder im Koffer oder im Rucksack Platz finden. Damit scheiden alle einteiligen und zweiteiligen Holzstöcke aus. Solche aus Aluminiumrohr dagegen lassen sich auf



Von links: Gramlich Bergstock, Cullmann Einbein, Knobloch Dreibein, Zielstock mit Auflage, Knobloch Zweibein

Höhenbewegung des Laufes, doch das seitliche Hin- und Herpendeln bleibt. Die Kunst des Schützen besteht nun darin, den Moment abzapfen, wo das Absehen in der Zielmitte sitzt, und



bescheidenes Packmaß zusammenschieben und wiegen auch deutlich weniger als ein Kilo. Belastung vertragen sie aber nur in bescheidenem Maß. Deshalb taugen sie auch weder als Steig- noch als Bergehilfe.

Würde das Zweibein nicht stabiler stehen als das Einbein, hätte uns die Evolution nicht zu dem gemacht, was wir sind. Um praktischen Anforderungen zu genügen, dürfen zweibeinige Zielstöcke aber weder schwer sein noch klappern und müssen darüber hinaus sowohl über eine Ausweichbegrenzung als auch über ein Auflageband verfügen. Letzteres zentriert nämlich den aufgelegten Vorderschaft rutschsicher, während eine Gabel wie eine schiefe Ebene wirkt und das Verankern der Waffe begünstigt.

Ohne Auflageband geht gar nichts

Erstaunlicherweise begehen „Praktiker“ mit ihrem im Turnus auftauchenden Verbesserungsvorschlägen immer den gleichen Fehler, indem sie jenen für das Treffen so entscheidenden Faktor nicht beachten. Beim Alu-Zielstock „Waidmann“ der Firma Knobloch Jagd wurden die Vorgaben jedoch konsequent verwirklicht, zudem erlauben seine Teleskopfüßteile ein minimales Packmaß von 69 Zentimeter.

Doch weil es nichts gibt, was nicht auch zu verbessern wäre, setzte der Münchner Hersteller mit seinem Dreibein noch einen drauf. Bei ihm finden sich alle bewährten Elemente, Materialien und Funktionen des Zweibeins wieder, doch hält ein Packriemen die drei grün eloxierten Leichtmetall-Rohre zusammen, und außerdem besitzt der Stock noch ein Trageband, wenn er überm Rücken transportiert werden soll.

Daß ein Zweibein und ein Dreibein mehr

Zeit als ein Einbein brauchen, bis sie in Schießposition gebracht sind, leuchtet ebenso ein wie die Tatsache, daß sich beide natürlich auch als Einbein verwenden lassen, wenn es ganz schnell gehen muß.

Eigentlich haben sich alle Stöcke in zum Teil langjähriger Praxis bewährt, wenn man mit ihren physikalisch bedingten Schwachstellen umzugehen weiß. Im direkten Vergleich offenbaren sich jedoch schnell die Stärken und Schwächen der einzelnen Konstruktionen.

Letztlich die Nase vorn hat, wer sich am zweckmäßigsten handhaben läßt und wer die stabilste Zielhilfe bietet. Als einziger der Probanden genügt der zweiteilige Haselstecken von Gramlich dem Anspruch, ein vollwertiger Bergstock zu sein, weil er große Biegekräfte und damit seitliche Belastung verträgt und mit massivem Messinggewinde, Gummischluß oder Stahlspitze ausgerüstet ist. Seine 1200 Gramm, eine Länge von 192 cm und ein Transportmaß von 95 cm verkörpern das Schwerkraft des Quintetts.

850 Gramm wiegt ein spanischer Zielstock, dessen Abschluß aus einer Hirschstange gefertigt wurde und der es zusammengeschrubt auf 156 cm und zerlegt auf 84 cm Länge bringt.

Mit einem Transportmaß von 46,5 cm, einer maximalen Länge von 170 cm und 500 Gramm schwer repräsentiert



**Oben: Mit dem Einbein hat jeder so seine Technik
Rechts: Der Zielstock von Gramlich ist auch als Bergstock verwendbar
Unten: So schießt es sich mit dem Einbein am besten: Der Stock und der Körper stützen sich an einem Stamm ab**



Zunächst einmal interessiert es natürlich, wie lange es dauert, bis der erste Schuß draußen ist, wenn der Zielstock in der einen Hand liegt und die Waffe in der anderen. Es galt, unter dem Diktat der Stoppuhr den Stock hinzustel-

len, anzuschlagen, das 100 Meter entfernte Ziel mit den Maßen 10 x 15 cm (verkleinerter Kamerabereich eines Rehs) anzuvisieren und die Kugel anzutragen.

der „Püsch- und Zielstock mit integrierter Gewehrauflage und Erdspieß“ von Cullmann das Leichtgewicht, während das Zweibein (177/69cm, 520 Gramm) und das Dreibein (170/88cm, 800 g) von Knobloch Jagd die Mittelpositionen besetzen.

Als Sieger im Mittel aus drei Messungen ging hier der Bergstock von Gramlich mit 8,66 Sekunden hervor, gefolgt vom Knobloch Dreibein (9,26 sek.), dem Cullmann Zielstock (9,5 sek.), dem „Spanier“ (9,86 sek.) und schließlich dem Knobloch Zweibein (10,16 sek.).

Die schnellste Zeit lag übrigens bei 7,4 Sekunden (Cullmann), die langsamste bei 11,5 Sekunden (Knobloch Zweibein). Doch wie man sieht, stehen sich die Kandida-

Zielstöcke in der Übersicht

Modell	Gewicht in Gramm	Länge ausgezogen/zerlegt	Zeit für Schußabgabe in sek.	Präzision	Preis in DM
Knobloch Dreibein	800	170/88	9,20	50 R, 44mm	210
Knobloch Zweibein	520	177/69	10,16	50 R, 58mm	169
Gramlich Bergstock	1200	192/95	8,66	50 R, 70mm	125
Cullmann Einbein	500	170/46,5	9,50	49 R, 43mm	162
Zielstock mit Auflage	850	156/84	9,86	50 R, 64mm	100

ten in der reinen Schnelligkeit so viel nicht nach.

Um mit Einbeinen Schritt halten zu können, müssen jedoch die Handgriffe beim Zwei- und Dreibein sitzen. Dabei will beim Zweibein die Scherrichtung beachtet sein, damit sich das Auflagenband aus Cordura nicht verdreht, beim Dreibein sind zuerst die beiden durchgehenden Hauptstützen auseinanderzuklappen.

Tief durchatmen und reinwackeln

Im unebenen Gelände zeigt der hohe Bergstock der Konkurrenz die Hacken, weil die Hand nur den Griff verändern muß. Sollen dagegen die Top-Auflagen des Cullmann- und des spanischen Einbeins genützt werden, beansprucht das Ausrichten der Höhe unter Umständen schon einige Sekunden mehr.

Am längsten dauert dann das Aufstellen des Zweibeins; denn solange ein Fuß Luft hat, wackelt der Stock wie ein Lämmerchwanz hin und her. Erstaunlicherweise kommt das Dreibein sehr gut mit allen Geländeformatio-

nen zurecht; denn selbst wenn es schräg steht, schaukelt es nicht und erlaubt somit immer eine erfreulich ruhige Schußposition.

Die Diziplin „Aufstellen und dann drei Schuß nacheinander“ sah erwartungsmäßig das Dreibein vorn, während die Stöcke mit den End-Auflagen (Cullmann, spanisches Einbein) zunehmend ins Hintertreffen gerieten. Bekanntlich schlägt ein Zeiger an der Spitze am weitesten aus. Daher macht sich auch der Pendeleffekt bei „Kopf-Auflagen“ am ausgeprägtesten bemerkbar. Es dauert einfach länger, bis das Absehen auf die Zielmitte ausgerichtet ist.

Manchmal lassen einem ja die Umstände etwas Zeit zum Zielen. Dann jedoch ist meist

Krico-Match-Hornet befindet sich das Ziel. Eine Herausforderung für das Zweibein. Fünfmal peitscht die Waffe auf, alle fünf Schüsse sitzen in einem Kreis von zehn Zentimetern, was jeweils der Zehn bei den DJV-Wildscheiben entspricht. Dabei beträgt der Streukreisdurchmesser von Schußlochmitte zu Schußlochmitte ganze 58 mm. Eine hohe Meßplatte also für die folgenden Zielstöcke.

Ebenfalls 50 Ringe bei einem Streukreisdurchmesser

chen für sich. Sie wären natürlich ohne den exakten Haltepunkt des schwarz umrandeten Spiegels nicht herausgesprungen, aber auf die weithin verbreitete Anschußscheibe mit Ringen übertragen, können sich die 13 Zehner (Spiegeldurchmesser 50 mm!), elf Neuner und die eine Acht sehen lassen. Doch verraten die nüchternen Zahlen nicht, wie lange die Schußabgabe mit den Einbeinen dauerte, wie oft ich absetzen und neu ansetzen

mußte, um das Fadenkreuz dorthin zu dirigieren, wo ich es haben wollte.

So steht für mich außer Frage, daß die Resultate mit den Einbeinen merklich schlechter ausgefallen wären, wenn die Zeitspanne der fünf Schüsse mit dem Dreibein zur Vorgabe für die einbeinigen Zielhilfen gemacht worden wäre. Unter Zeitdruck summieren sich

nämlich potentielle Fehler und lassen zumindest auf Wild weite Schüsse vom freien Stock ohne zusätzliche Stabilisierung nicht ratsam erscheinen. Doch auf ein- oder eineinhalbfache Steinwurfweite sollte es eigentlich keine Kunst sein, jede der getesteten Stützen so einzusetzen, daß ein Stück Schalenwild sauber zur Strecke kommt.

Nachdem sich schon im Vorfeld abzeichnete, welcher der fünf der praktikabelste sein würde, war ich auf das Urteil von vier Jagdfreunden gespannt, die nacheinander alle Zielhilfen durchprobieren und Schüsse mit der eigenen Jagdwaffe simulieren sollten. Einhellig hoben sie das Dreibein von Knobloch auf den Thron, ebenso deutlich kürten sie das Zweibein zum „Vize“, und nur bei der Rangfolge der Einbeine gingen die Meinungen auseinander. 



So läßt es sich sehr sicher mit dem Dreibein schießen

von 44 mm schafft das Dreibein. Dann wird die Angelegenheit wackliger: Schon der zweite Schuß mit dem langen Bergstock reißt etwas nach unten rechts aus und schlägt gerade noch in den Zehnering. Doch es gelingt in der Folge, die weiteren Kugeln näher am Zentrum zu plazieren: 50 Ringe, 70 mm Streukreisdurchmesser. Etwas besser klappt es mit dem spanischen Einbein: 50 Ringe, 64 mm. Den mit 43 mm geringsten Streukreis liefert zwar der Cullmann-Zielstock, doch ein Ring fehlt zur vollen Punktzahl.

Die Ergebnisse für sich betrachtet, schienen alle Prognosen über den Haufen zu werfen; denn 249 von 250 Ringen spre-



Die Oben-Auflage erfordert eine ruhige Hand

Präzision gefragt. Würde jetzt die Stunde der Mehrbeine schlagen?

Vier mal vier Zentimeter mißt das Innenquadrat des Scheibenspiegels, und 100 Meter vor der Mündung der



So nicht: Der Jäger stützt sich zwar am Führer ab, aber leider mit dem falschen Arm